

Saale-Beitung.

Anzeigen

weder die Spalte oder deren Name mit 20 Bl., solche aus Halle mit 15 Bl. berechnet und in der Expedition, von unserer Annahmestelle und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Einunddreißigster Jahrgang.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

1897.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postmöglicher Befestigung 2,75 M., durch die Post 3 M., postmorgens 3 M., einmonatlich 1 M., ohne Befestigung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 339.

Halle a. d. Saale, Freitag den 23. Juli.

Bestellungen für die Monate August-September. Bei allen Reichspostanstalten 2 M. für Halle und Siebichenseite nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung.

Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 22. Juli. Von der Nordlandreise des Kaisers wird gemeldet, daß S. M. am Mittwoch nachmittag 6 Uhr nach unterer Fahrt in Göttingen eingetroffen ist.

Ueber das Befinden des Großherzogs von Baden ist jetzt ein Hofbericht aus St. Gallen erschienen. Es geht daraus hervor, daß allerdings das Befinden des Großherzogs von Baden mitleidlichen Eindrücken unterworfen war, wodurch auch die Heberhebung nach St. Gallen etwas verzögert wurde.

Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe treffen morgen abend zu mehrtägigen Besuchen in Bonn ein.

Herr v. Bötticher, der gegenwärtig mit seiner Familie als Gast des Grafen Douglas auf Hainholz bei Bergen wohnt, gerät Mitte August nach Hamburg überzuführen, wo bereits eine Wohnung gemietet und eingerichtet worden ist.

Herr v. Marschall, der, wie es jetzt heißt, kassationsfähig sein Entlassungsgesuch eingereicht haben soll, wird angeblich im Reichstag verhandelt und im Oktober einen Vorstufposten in Bonn oder in Weimar annehmen.

Generalleutnant Graf Dumenthal weist zur Zeit auf seiner Besitzung Quadenborn bei Köthen. Es ist unklar, ob Graf Dumenthal sein bevorstehendes Dienstjubiläum in Berlin feiern oder dasselbe in voller Zurückgezogenheit auf seinem Landbesitz in der Provinz verbringen wird.

Der neuernannte Hofmeister von Hesse-Deutschenthal, Herr v. Bismarck, ist in der letzten Zeit nicht besonders glücklich gewesen. Er hat auf seine geplante Schwägerreise aufgeben müssen.

Generalleutnant Graf Dumenthal weist zur Zeit auf seiner Besitzung Quadenborn bei Köthen. Es ist unklar, ob Graf Dumenthal sein bevorstehendes Dienstjubiläum in Berlin feiern oder dasselbe in voller Zurückgezogenheit auf seinem Landbesitz in der Provinz verbringen wird.

Der neuernannte Hofmeister von Hesse-Deutschenthal, Herr v. Bismarck, ist in der letzten Zeit nicht besonders glücklich gewesen. Er hat auf seine geplante Schwägerreise aufgeben müssen.

Generalleutnant Graf Dumenthal weist zur Zeit auf seiner Besitzung Quadenborn bei Köthen. Es ist unklar, ob Graf Dumenthal sein bevorstehendes Dienstjubiläum in Berlin feiern oder dasselbe in voller Zurückgezogenheit auf seinem Landbesitz in der Provinz verbringen wird.

Stille in Friedrichshagen

(An Bismarck's goldenem Hochzeitstag)

Von Karl Neumann-Strela.

Am 28. Juli d. J. werden Krieger, Enkel und alle, die dem Helden des Altdeutschländers näher stehen, um so eifriger bestraft sein, von dem Gemüthe desselben jenen Trauerzug zu sehen, durch den dieses seit dem Heimgange seiner Gemahlin umschattet ist.

Ein einjames Schloß, ein einsamer Wald — so wird dem nächsten Bismarck sein Friedrichshagen trotz der ihn umgebenden Familie und Besorger hienge erscheinen. Still wird er des Tages gedenken, den viele Laufende sonst mit ihm gefeiert haben würden; die Allen zu ihrer Freude, die Jugend als eine seltene Erinnerung.

Stille in Friedrichshagen. Ein Ton der Klage, gleichsam als ob die Säulen einer Kolossalhalle im Hande der Schwerkraft stürzen, hallt durch das Schloß und den Wald. Der Mann, auf dessen Wort die gesamte Welt einst lauschte, vor dessen unwiderstehlicher Stirn sie erbebt, wird an diesem Tage mehr denn je die Lebensgefahr vermessen, und Herz und Sinn werden erfüllt sein vom Gedanken an die Heimgangene.

Je weiter das Leben seine Kreise zieht, erscheint es dem einzelnen wie ein Traum, der nur im Tode gerührt. Um Aller und Jugend schlängelt die Erinnerung ein festes Band, Gegenwart und Vergangenheit, gleichsam das Heute mit dem Gestern verbindend; und vom Zinnergrün der Erinnerung unanrührt, tritt beim Greise das Gedulden an vergangene Tage, die einen Markt- und Messwein seines Lebens bilden, um so schärfer und lichter hervor.

Von diesem Zinnergrün umflossen, steht Bismarck heute da. „Ach schöne Welt, wie liegt dir so weit!“ Vorüber, vorüber, wie Windhauch, den Schiffer wider gar so wech! Aus der Brust steigt das Bild der Verklärten zu ihm empor; er sieht sie wie damals, als ihre einfache und lebhafte Erscheinung jensei eines so tiefen Eindruck auf ihn machte, daß sie nie wieder aus seiner Seele wich.

Bei der Hochzeit seines Freundes Moritz von Platenburg lernte er Bismarck von Püttlamer kennen. Das junge Ehepaar fuhr nach dem Harz; ihre Brautjungfer Olga schloß sich ihnen an, und Bismarck, der die glänzende Gelegenheit zu einem Anstöße dorthin benutzte, sah sie auf der Höhe stehen. Ihre Herzen fanden sich, doch im Hause des Herrn von Püttlamer auf Reinfeld gab es Stürmen und Verwirrung, als plötzlich ein Brief eintraf, in dem Bismarck kurz und bündig um die Hand der Tochter warb.

„Ich war mit der Art wie vor den Kopf geschlagen“, rief der Vater, denn die Geschichten vom „tollen Bismarck“ waren doch zu sehr in aller Munde. Ihr einziges Kind ihm anzuvertrauen, konnten die Eltern sich kaum entschließen, obgleich die Tochter seinen Sinnes ihre Meinung bekaunte. Da erschien Bismarck selbst in Reinfeld und schloß unter den Augen der erstaunten Eltern die Braut in seine Arme. Dann gaben sie ihren Segen, und Bismarck sprach viele Jahre später: „Sie ahnten nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat!“

zu Bongrowitz, Kreis Thorn, in nähere Beziehung. Er gehört der freisinnigen Partei an.

Die Getreideperre.

Eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums hat gestern und zwar zum ersten male unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Dr. v. Miquel stattgefunden. Gleich hinter dieser Mitteilung folgt im „N.-A.“ folgende laconische Erklärung:

„Das getwollene Getreide-Einfuhrverbot, dessen Erlass in der an den Reichsanwalt gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirthe beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrag schon dierhalb nicht stattgegeben werden können.“

Die anderen Gründe sind in der Öffentlichkeit bereits erörtert worden. Der im „Reichs-Anz.“ angeführte Artikel kennzeichnet lübeckisch mit besonderer Schärfe die Situation. Dem diesen Grund hatten auch die Verfasser der Eingabe als parlamentarisch wissen müssen.

Nach dem „Z. Tgl.“ werde es in diplomatischen Kreisen als Thatfache betrachtet, daß die agrarische Forderung des Getreide-Einfuhrverbots, das heißt die in der Geschichte der Dynastie Hohenzollern und Preussens durchgängig gegenüber verbündeten und befreundeten Staaten, an allerhöchster Stelle die schärfste Berücksichtigung erfahren wird, was auch bei der ersten, zu antizipierten Erklärungen geeigneten Gelegenheit in der kassierten Weise zum Ausdruck kommen soll.

„Privatprojet“ handele, das es zunächst Erwägungen auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik feinerst Veranlassung geben könne.

So ausgesprochen, wie bei der Forderung der sechsmonatigen Getreideperre ist selten der Unterchied greifbar geworden, der bei der Erörterung landwirtschaftlicher Fragen und solcher des Bundes der Landwirthe gemacht werden muß; zwischen den Ansichten und Wünschen der Mitglieder des Bundes im Lande auf der einen Seite und der Berliner Zeitung und der von ihr ressortirten Agitation auf der anderen.

Ausschließlich die letztere ist in dem vorliegenden Falle verantwortlich zu machen, für den Antrag selbst, wie für die Veröfentlichung und Bestimmung, die bis tief in die landwirtschaftlichen Kreise sich erstreckt.

Wir begnügen uns, ein Organ sprechen zu lassen, dessen landwirtschaftliche Autorität gerade durch die Anstaltungen der Berliner Bundesleitung wiederholt betont worden, des Organs des Reichs-fürstlichen Bauernvereins: „Der Westbote“, welcher sich wie folgt äußert:

„Es ist eben wieder ein bloßer Agitationsantrag, wie der

Vorschlag des Grafen Kanitz es war. Wir behauern das Vorgehen des Herrn v. Blöb und des Dr. Gabn, der führenden der Dinge in der Berliner Bewegung für die Wahrung der Landwirthschaft bessere Tage hoffen und erwarten läßt. Wir protestiren von vornherein im Namen der Landwirthschaft gegen das unkluge Vorgehen des Herrn v. Blöb — dem hauptsächlich, ihm weisen wir die Schuld bei — und stellen fest, daß die Aktion allein auf das Konto des Bundes vorzuziehen ist.“

Die „Dtsch. Tagesztg.“ freilich schreibt zu der Eingabe betz. das Getreideeinfuhrverbot:

„Es kommt dem Bunde bei seiner Maßnahmen nicht auf den Befehl der leitenden Kreise, sondern auf die Zustimmung der deutschen Landwirthe an und diese ist ihm in reichstem Maße zu theil geworden. Aus allen Theilen Deutschlands, aus allen Kreisen und Ständen sind uns die lebhaftesten Zustimmungsbekundigungen zugegangen. Eine Zufuhr aus Böden fürder uns auf, eine Massenentwässerung zur Unterstüßung der Eingabe zu veranlassen. (Wir auch!) Ein Militärinvalide schreibt, daß er den Antrag durchaus vertrete, obwohl er nicht ein Kämpfer beiße und nur Vorkämpfer ist.“

Das ist doch einfach furchtbar. Die „Dtsch. Tagesztg.“ gesteht indirekt zu, daß die Eingabe nur einen agitatorischen Zweck habe; dann ohne die „leitenden Kreise“ auf deren Befehl der Bund nicht rechnet, ist das Einfuhrverbot unmöglich.

Neue Börse-Verhandlungen.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben sich in ihrer gestrigen Sitzung, laut der „Bost. Ztg.“ dahin schlüssig gemacht, das Eruchen des Handelsministers, ihm Sachverständige zur Bestimmung von maßgebenden Getreidemessungen vorzuschlagen, damit zu beantworten, daß sie zu dieser Intention den Getreidehandel als Sachverständige nehmen, mit denen sich das Ministerium abstimmen direkt in Verbindung setzen kann.

In den Kreisen der Produzentenhandlert hört man allgemein die Ansicht äußern, daß Preisermittlungen nicht verlässlich seien, wenn sie nicht das Durchschnittsergebnis zahlreicher gleichzeitiger und unter gleichen Bedingungen vollzogenen Geschäfte erzielten; damit man solche Notirungen ergäbe, müßte also wieder ein legitimer öffentlicher Handelsverkehr eingerichtet werden, wie er im Fernpalast gehandelt wurde. Die Frage, ob die polizeiliche Anordnung, die Versammlung im Fernpalast als eine Börse zu bezeichnen, gesetzlich berechtigt war, unterliegt bekanntlich zur Zeit insolge der Beschlüsse des Produzentenhandlertvereins dem Oberverwaltungsgericht.

Dieses hat, wie man vernimmt, bereits seinen Referenten in der Sache ernannt, und wenn der letztere seine Arbeit beendigt und die beiden freitragenden Parteien, das Preisermittlungs- und der Vorstand der Getreidehandlert, seine Fortschritte mittheilen machen, so kann die Frage schon in 14 Tagen bis 3 Wochen zur endgültigen Entscheidung kommen.

Spricht sich das Oberverwaltungsgericht, wie viele Juristen für wahrscheinlich halten, dahin aus, daß handelsrechtliche Verwaltungsverfahren, auch wenn sie in einem öffentlichen Räume vorgenommen werden und wenn ohne Zutritt der die Geschäfte abwickelnden Preisermittler bekannt werden, keine Börse im Sinne des Vorigen bilden, so werden sofort die Versammlungen im Fernpalast und damit auch die regelmäßigen Preisermittlungen, die die Regierung im Interesse der Landwirthschaft wünscht, wieder aufgenommen werden.

zu: „Nicht durch Neben oder Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Ehren.“ So zwang er die Gegner allmählig zur Eintracht, letzte den Grund zu gewaltigen Thaten und zeigte sich dem hiesigen Blick der Welt als Führer und Lenker, ein Held, um wie kleiner vor ihm der Haisfischjäger und der germanische Zustand begegnet, mit Kraft von Natur, mit Macht von Geist, mit Glück vom Himmel gesegnet.“

Die unvergängliche, gleichsam aus preussischen und deutschen Helden geformte Proffe auf jener Leiter, die den einst einfachen Edelmann zu dem höchsten Ehren führte, ist die Begründung des neuen Deutschen Reiches. Jenseit durch den Grafen I., dem Helden, der Verwornenes mit ordentlichem Geiste gestaltet und das Segnen von Jahrtausenden zu lebendiger Blüthe entfaltete hat.

Dann erhielt er Friedrichshagen und den Sachienwald als Grundbesitz. Wer von uns kann die Fluthen der Erregung ermessen, die ihn und die Seinen inwiefern gar oft wohl erschlag! Wen wären die Stürme genauer bekannt, die ihn und den ihn umflüchten im Segnen und Hoffen, im Harren und Wagnen dervel die Herzen erschütter! Dann aber, 1872, kam wieder ein Tag, wo die Schatulle der Freude entfangen. Inbel unbrauhte Vazul, das der Fürst jünger trüber erworben hatte. Hofenust erfüllte das Haus, und glückselig brachten die Kinder den Eltern die silberne Wirthin dar. In länderlicher Stille gefeiert, verließ ihnen der silberne Hochzeitstag um so schöner. Der erste Gang war zur Kirche, und nach heidender Gottesdienst hieß das Paar Verlobte, Freunde und treue Diener unter den alten Tüben willkommen.

Das war ein neuer Markt- und Messwein in Bismarck's Familienleben vor fünfundsiebzig Jahren. Man soll es, am Steuer zu bleiben und das neue Deutsche Reich aus seiner Unruhe und nach außen durch die Wege zu leiten. „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.“ So sprach der Sternemann gleichsam an die Fahne, die er am Mast seines Schiffes entrollte, und das Buch der Geschichte künfte mit goldenen Lettern, was er zu jenen





